

**Erfahrungsbericht:**  
**IAESTE-Praktikum an der Universidad Tecnológica de la Salle (ULSA)**  
**in León, Nicaragua, Juni bis August 2017**

Direkt nachdem ich die Stellenanzeige für das Praktikum in Nicaragua gelesen habe, ließ mich der Gedanke an einem Aufenthalt in diesem Land nicht mehr los. So war diese Stelle auch eindeutig mein Favorit. Da ich nur zwei Jahre Schulspanisch vorweisen konnte und davon nach acht Jahren auch nicht mehr viel in meinem aktiven Wortschatz verblieben war, beschloss ich nach der Zusage von IAESTE Deutschland schleunigst Vokabeln zu wiederholen und zu lernen. Bis zum Praktikumsbeginn (ca. 3 Monate später) schaffte ich es dann ca. 2000 Vokabeln zu lernen. Empfehlen kann ich hier definitiv die App Duolingo, allerdings in Kombination mit einer eigenen Vokabelliste, um regelmäßiger und intensiver lernen zu können. Duolingo stellt aber auf jeden Fall sehr nützliche Vokabeln bereit. Die Vokabelliste verfasste ich mit der App AnkiDroid. Später habe ich dann noch die Serie „Extra Espanol“ auf YouTube angeschaut, um mein Hörverstehen zu verbessern. Auf den Auslandsaufenthalt war ich also sprachlich soweit vorbereitet, dass ich Antworten die ich von fremden Leuten benötige, auch auf jeden Fall bekomme. Es konnte also von meiner Seite aus losgehen.

Leider muss ich damit weitermachen, dass die Zusage von Seiten IAESTE Nicaragua deutlich zu spät eingetroffen ist. Geplant war eigentlich der 22.05.17 als Arbeitsbeginn an der ULSA in Nicaragua. Die Mail zur Bestätigung meines Praktikumsplatzes traf jedoch leider erst am 23.05.17 bei mir ein. Durch eine schnelle Kontaktaufnahme von Frau Strohe mit den IAESTE-Mitgliedern vor Ort konnte ich dann ein Skype-Gespräch mit einem deutschen Volontarier führen, der die Organisation von Auslandsaufenthalten an der ULSA zu diesem Zeitpunkt übernommen hat. Schnell war ein neuer Starttermin gefunden, sodass ich am 13.06.17 abends in Managua landete. Der Flug ging dann über Amerika, hier muss unbedingt daran gedacht werden, das ESTA-Formular mit ausreichender Vorlaufzeit online zu beantragen. In Managua ist die Einreise ohne vorherige Beantragung eines Visums möglich. Bei der Einreisekontrolle wird man gefragt, was man im Land machen möchte. Ich habe gesagt, dass ich Student bin und an der ULSA ein Praktikum absolvieren werde. Daraufhin habe ich das normale Touristenvisum erhalten. Dieses kostet 10 Dollar und ist für 90 Tage gültig. Für mich war das ausreichend. Sollte man länger in Nicaragua bleiben, bieten sich zwei Möglichkeiten. Zum einen kann eine Verlängerung in Managua beantragt werden, oder aber man reist für 72 Stunden aus dem Land aus. Eine Ausreise ist hier nach Süden in Richtung Costa Rica zu empfehlen.

Die Abholung am Flughafen war von Seiten der ULSA bestens organisiert und ist auch dringend zu empfehlen, da gerade Managua bei Nacht als ein gefährlicher Ort beschrieben wird. Schlechte Erfahrungen habe ich jedoch nicht gemacht. Auch wenn die Taxifahrer einem am Flughafen nett erscheinen, versuchen sie den ahnungslosen Reisenden so viel Geld wie möglich abzunehmen. Ich wurde jedoch abgeholt und nach ca. 2 Stunden Autofahrt kam ich dann in León an. Mein Zimmer bezog ich im Haus einer nicaraguanischen Familie. Der Vater der Familie arbeitet an der ULSA und ist verantwortlich für die internationale Vertretung der

Universität. Hier war nichts im Vorhinein abgesprochen, mir wurde nur gesagt, dass mir eine Unterkunft gestellt wird.

Wie ich direkt feststellen musste, kommt man mit Englisch in Nicaragua nicht weit, sondern ist wirklich sehr auf die spanische Sprache angewiesen. Also hat sich mein hartes Vokabelpauken ausgezahlt, denn ohne Vorkenntnisse wäre es deutlich schwerer gewesen. So war ich doch wenigstens in der Lage, an Gesprächen, die explizit mit mir geführt werden, teilzunehmen, wenn auch mit deutlichen Schwierigkeiten. Teilweise sprechen die Menschen sehr schnell und auch das ein oder andere Wort wird anders benutzt als in Spanien. Als Beispiel ist hier besonders hervorzuheben, dass anstatt dem Wort „du“ (also „tú“ im Spanischen) das Wort „vos“ genutzt wird. Und auch die zweite Person Plural wird in Nicaragua anders gebildet, nämlich entsprechend der dritten Person („Ustedes“).

Am nächsten Morgen lernte ich die restliche Familie kennen, bestehend aus zwei Töchtern und der Mutter. Zu meiner Überraschung lebte im Haus noch eine weitere deutsche Studentin. Da ich aufgrund meines Jetlags den morgen frei bekommen habe, wurde mir noch ein wenig die Stadt León durch meine deutsche Mitbewohnerin gezeigt. Sie ist aus Darmstadt und studiert an der ULSA. Darmstadt pflegt eine Hochschulpartnerschaft und es gibt jedes Semester einen sechsmonatigen Austausch zwischen deutschen und nicaraguanischen Studenten. Wie mir dann auch in der Stadt aufgefallen ist, sind doch auffallend viele Ausländer, insbesondere Deutsche, in León. Dabei meine ich aber keine Backpacker, von denen es ebenfalls sehr viele gibt, sondern explizit Menschen, die in León als Volontarier arbeiten. Hamburg pflegt beispielsweise eine Städtepartnerschaft mit León, sodass mit dem Weltwärts-Programm der Bundesrepublik Deutschland viele Deutsche in Nicaragua einen Freiwilligendienst leisten.

Am Mittag ging es dann das erste Mal zur Universität um einige Formalitäten zu erledigen und dann meine Arbeitsgruppe am CIDTEA kennenzulernen. Das CIDTEA entspricht in etwa einem Institut eines Fachgebiets einer deutschen Universität. Hier gab es dann die nächste Überraschung. Ausgeschrieben war ursprünglich eine Stelle zu dem Thema Automatisierung. Vor Ort wurde sich dann jedoch mit völlig anderen Themen befasst, die da waren: Biogaserzeugung und Verbrennungsmotoren. Nach einer genaueren Vorstellung der Themen entschied ich mich dann zur Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Biogaserzeugung“, wobei mein Thema hier zunächst die Recherche nach einer Separationsmöglichkeit von Kohlenstoffdioxid und Methan war. Neben der Mitarbeit in dieser Arbeitsgruppe wurde ich darum gebeten, zu meinen Studienschwerpunkten eine Einführungsvorlesung zu halten, natürlich auf Spanisch. Das Thema wurde auf eine Vorlesung zu dem Thema „Einführung in die Finite-Elemente-Methode (FEM)“ festgelegt. An der ULSA war kein Professor vorhanden, dem zu diesem Fachgebiet die theoretischen Grundlagen bekannt waren. Daraufhin habe ich erfahren, dass sich auch die Professoren sehr häufig noch auf anderen Fachgebieten weiterbilden und diese studieren, um sich möglichst breit aufzustellen. Nach einem Studium ist es teilweise sehr schwierig, einen Job zu bekommen. Die Lehre ist im Vergleich zu deutschen Standards doch sehr rudimentär, was mir meine Mitbewohnerin auch aus erster Hand bestätigen konnte. Und in vielen aktuellen Fachgebieten ist nicht das nötige Fachwissen vorhanden, um eine Vorlesung auf dem Gebiet zu halten, so z.B. auch in dem Gebiet der FEM. Aus diesem Grund sollte ich eine Vorlesung halten, um den Studenten eine Grundidee zu vermitteln.

Wie bereits zuvor beschrieben, sind in León viele Deutsche. So dann auch an der Universität, zum einen natürlich Studenten der TU Darmstadt, zum anderen auch durch Freiwilligendienste. Allein in meiner Arbeitsgruppe waren wir vier Deutsche, so wurde doch auch sehr viel deutsch geredet. Ansonsten war die Arbeitssprache aber natürlich Spanisch. Um meine Spanischkenntnisse weiter zu verbessern, beschloss ich zweimal in der Woche abends noch Privatunterricht zu nehmen. Meine Spanischlehrerin wurde mir über ein paar Ecken empfohlen und mit ihr hatte ich wirklich Glück. Sie arbeitet didaktisch ausgezeichnet und konnte auch mein Spanischniveau schnell einordnen. Bei ihr besteht der Unterricht aus einer gesunden Mischung zwischen Grammatik und vielen freien Gesprächen. Die Unterrichtssprache ist Spanisch, im Notfall kann sie aber auch in Englisch aushelfen, wenn es zu starken Verständnisproblemen kommt. Eine Zeitstunde kostet bei ihr lediglich 5\$. Kopien von Übungsblättern waren im Preis inbegriffen. Hier ihre Website: <http://www.clases-de-espanol.com>

Nach zwei Arbeitswochen war, völlig überraschend, eine freie Arbeitswoche an der ULSA, die Universität also vollständig geschlossen. So hatte ich, obwohl ich eigentlich, so wie es im Arbeitsvertrag auch stand, von keinem Urlaubstag ausging, eine freie Woche zur Verfügung, um das Land zu erkunden. So schaute ich mir die Kolonialstadt Granada, die Insel Ometepe und die Stadt San Juan del Sur an. Die Reise war sehr bereichernd um einen besseren Eindruck von den Menschen und der Geschichte des Landes zu erhalten.

In der folgenden Arbeitswoche besprach ich mit meinem Chef die Filterkonzepte, die ich herausgearbeitet hatte. Dabei habe ich mich vor allem auf ein etabliertes, viel verwendetes Konzept konzentriert, das auch schon erfolgreich in Entwicklungsländern umgesetzt wurde. Dieses Konzept kam zu Beginn gut an, jedoch stellte sich ein wenig später überraschend heraus, dass das Ziel nun eine Filtermöglichkeit sei, die auch eine wissenschaftliche Veröffentlichung erlaube. Interessant seien hierbei dann Konzepte, die sich durch lokale Besonderheiten der Region realisieren lassen. So entwickelten sich auch noch Konzepte zur Filterung mit Vulkangesteinen und Kokosnussschalen. Hierbei muss ich leider anmerken, dass sich die Ziele zwischen effektiver Filterung und einer möglichen Publikation häufig verschoben. Auch mögliche Kosten verschoben das Ziel mehrfach, sodass nicht immer klar war, in welche Richtung gearbeitet werden sollte.

Neben der Arbeit an dem Filter gehörte zu den wöchentlichen Aufgaben ebenfalls das Transportieren von Kuhexkrementen eines örtlichen Bauernhofs zu der Universität, sodass Biogas produziert werden konnte. Diese Arbeit war sehr anstrengend und führte doch häufig zu schmutziger Kleidung.

Am Ende meiner sechsten Arbeitswoche stand eine Präsentation der aktuellen Arbeitsthemen an. Hier erstellte jeder Mitarbeiter einen fünfminütigen Kurzvortrag zusammen, um so der gesamten Universität einen Einblick über aktuelle Arbeitsergebnisse zu präsentieren. Auf diese Aufgabe freute ich mich, da ich so die Chance hatte, einen Vortrag auf Spanisch zu halten. Der Vortrag lief dann auch gut und machte mir Mut für meine kommenden Vorlesungen.

In der folgenden Arbeitswoche wurde dann ein Filter aus Vulkangestein für Experimente zur Effektivität gebaut. Nach dem Zerkleinern und Waschen der Zeolithe wurde eine bestimmte Menge an Gestein in eine Kunststoffröhre gefüllt, die über entsprechende Ventile für Zu-

und Abfluss des Biogases verfügte. Die Porösität der Gesteine sollte für eine Adsorption des im Biogas enthaltenen CO<sub>2</sub> sorgen, funktionierte jedoch leider nicht. Aufgabe war es nun erstmals, den genauen Vorgang des gescheiterten Experimentes zu dokumentieren und Unterschiede in der Vorgehensweise zu erfolgreich angewendeten Zeolith-Filtern in der Literatur herauszuarbeiten. Mögliche Fehler könnten in den zu großen Dimensionen der Zeolithe oder aber einer nicht ausreichenden Aktivierung gelegen haben.

Daraufhin fuhren wir in der folgenden Woche zum Cerro Negro, einem bekannten Vulkan in der Nähe von León um feinen Vulkansand einzusammeln. Aufgrund fehlender technischer Möglichkeiten war ein zeiteffizientes Zerkleinern der vorhandenen Zeolithe, das bisher per Hand erfolgte, nicht möglich. Der Vulkansand wurde dann gesiebt und gewaschen, um ihn daraufhin bei erhöhter Temperatur zu aktivieren.

Am Ende der Woche hielt ich schließlich meine Vorlesung, aufgeteilt in zwei Blöcke á 100 Minuten, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen. Zu meiner eigenen Überraschung fiel es mir überhaupt nicht schwer, die Dauer der Vorlesung ausschließlich in Spanisch zu reden. Dies war für mich ein sehr großes Erfolgserlebnis, so hat sich doch der Spanischunterricht in den vergangenen Wochen mehr als bezahlt gemacht. Von den Studenten erhielt ich ein positives Feedback zur Vorlesung und war danach zuversichtlich, ihnen einen guten Einblick in dieses komplexe Thema gegeben zu haben.

In meiner letzten Arbeitswoche stand nochmals ein Filterversuch an, der jedoch erneut nicht erfolgreich war.

Eine kurze Beschreibung noch zu meinen freizeitlichen Aktivitäten. Unter der Woche nahm ich an einem Salsa-Kurs teil (Leoncitas de la Salsa). Dieser fand zweimal in der Woche statt. Abends ist in León immer viel los, egal ob Club oder Bar. Die Wochenenden nutzte ich sehr häufig für Exkursionen, so war ich z.B. in Matagalpa, auf zwei Vulkanen (Cerro Negro und El Hoyo) in Estelí, Granada, auf der Insel Ometepe und in San Juan del Sur.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass mir der Aufenthalt in León Spaß gemacht hat. Allerdings hauptsächlich meine Freizeit, in der ich Land und Leute kennenlernen konnte. Die Arbeit war sehr ernüchternd. Dies hatte mehrere Gründe. Anweisungen und Tipps durch Vorgesetzte, die ich in einem Praktikum von erfahrenen Personen erwartete, gab es wenig bis gar nicht. Nach meiner Einarbeitung in das Thema (welches nichts mit der ausgeschriebenen Stelle zu tun hatte), gab es sehr viele Rückschläge. Die Ziele wurden nie genau definiert und änderten sich ständig, wobei auch gefühlt unterschiedliche Ziele von verschiedenen Personen im Team verfolgt wurden. Das Arbeitstempo war ebenfalls sehr langsam. Erkannt habe ich außerdem die Wichtigkeit von Teammeetings und guter Arbeitsdokumentation, da diese ebenfalls zu kurz gekommen sind. Als zu viel empfand ich ebenfalls die Pflicht von 40 Stunden Arbeit in der Woche. Nicht jedoch aus dem Grund, weil 40 Stunden zu viel Zeit sind, sondern weil die Arbeitszeit so uneffektiv genutzt wird. Aufgaben könnten schneller erledigt werden, falls nicht die Pflicht bestünde, von 8 Uhr morgens bis 17 Uhr abends auf der Arbeit zu sein (1 Stunde Mittagspause). Zu Beginn war ich der Meinung, dass in den zwei Monaten ein funktionierender Filter das Ergebnis meines Aufenthaltes in Nicaragua sein wird, erreicht wurde das jedoch nicht. Als positiver Aspekt der Arbeit bleibt die Vorlesung, die mir sehr viel Spaß gemacht hat.

Empfehlen kann ich einen Aufenthalt in Nicaragua nichtdestotrotz. Die Arbeitserfahrung in

einem anderen Land war sehr lehrreich und die Leute ausgesprochen nett. Die Universität befindet sich auch noch im Aufbau und das wissenschaftliche Arbeiten wird sukzessive ausgebaut, auch mit Hilfe von deutschen Professoren. So bin ich zuversichtlich, dass die Arbeit in Zukunft deutlich organisierter und professioneller abläuft. Und es ist es auf jeden Fall Wert, die spannende, interessante und gut gelaunte nicaraguanische Lebensweise kennenzulernen.